

Das Projekt untersucht, wie der Zweite Weltkrieg in staatlich finanzierten post-sozialistischen Gedenkmuseen repräsentiert wird, die nach 1989 (wieder-)eröffnet wurden. Den Kontext der Untersuchung bilden die „Europäisierung der Erinnerung“ und die Bemühungen, Geschichte nach dem Fall der kommunistischen Regime neu zu erzählen. Diese kultur-, geschichts- und politikwissenschaftliche Studie vergleicht Ausstellungen in Gedenkmuseen von EU-Mitgliedstaaten in Ostmittel- und Südosteuropa, und zwar: das Museum der Okkupationen in Tallinn, das Museum der Okkupation Lettlands, das Museum der Genozidopfer in Vilnius, das Museum des Warschauer Aufstands, die Gedenkstätte Terezin, das Museum des Slowakischen Nationalaufstandes, das Haus des Terrors und das Holocaust-Gedenkzentrum in Budapest, das Zeitgeschichte-Museum in Ljubljana sowie das Jasenovac-Gedenkmuseum. Das Projekt fragt auch nach der Bedeutung des Fehlens solcher großer Museen des Zweiten Weltkrieges in Bulgarien und Rumänien.

Im Fokus steht die Frage, wie der Zweite Weltkrieg in jenen Ländern repräsentiert wird, in denen der post- bzw. anti-kommunistische Diskurs vorherrscht. Über einen bloßen Überblick über die Museen, ihre Entstehungsgeschichte und die Frage, was sie repräsentieren, hinausgehend, untersucht das Projekt, wie „doppelte“ bzw. „dreifache“ Okkupation und der Holocaust, Opfernarrative und Kollaboration in den jeweiligen Ländern verhandelt werden, aber auch, welche Auswirkungen die EU-Beitrittsbemühungen auf dieses Aushandeln hatten und haben. Dass einige Ausstellungen nach 1989 mehr als einmal verändert wurden, erlaubt uns, die Dynamik der Opfernarrative, der Externalisierung und des „negativen Gedächtnisses“ zu untersuchen, besonders im Hinblick darauf, wie die Museen auf „Europäische Standards“ rekurren und inwieweit sie den von Holocaust-Museen ausgehenden archetypischen Trend übernehmen, das individuelle Opfer in den Mittelpunkt zu rücken. Das Projekt wird somit die erste Typologie von Museen des Zweiten Weltkrieges in post-sozialistischen EU-Mitgliedsstaaten vorlegen.

Die auf Gedächtnis- und Museumstheorien aufbauende vergleichende Untersuchung findet auf drei Analyseebenen statt: Erstens werden der Standort und die Rolle der Museen in der Gesellschaft untersucht, und zwar mithilfe von Katalogen, Publikationen der MuseumsvertreterInnen und der Webseiten – wobei diese vorerst als (kritisch zu prüfende) Informationsquellen verstanden und noch keiner systematischen Diskursanalyse unterzogen werden – sowie Interviews mit Museumsangestellten. Zweitens wird das Leitnarrativ der Ausstellung anhand folgender Quellen analysiert: Publikationen der und Interviews mit MuseumsvertreterInnen, in denen diese ihre Ziele ausführen, Einleitungen der Kataloge und Webseiten, Eingänge und letzte Räume der Ausstellungen, die als neuralgische Punkte der Museumsanalyse begriffen werden. Drittens erfolgt eine Untersuchung der Ästhetik, der Rolle von 3D-Objekten, Photographien, Videos und (Para-)Texten, wobei zwischen a) ontologisch-authentischen und b) konstruiert-authentischen Objekten sowie c) jenen reinen Installationen unterschieden wird, in denen die Vergangenheit als etwas zum Anfassen, Riechen und Hindurchgehen inszeniert wird. Zuletzt werden die Ausstellungstexte und Kataloge einer systematischen Diskursanalyse unterzogen.